mit den Worten: „Ich thue nichts für die Franzosen, deren Deputirte unseren todten Kaiser nicht geehrt haben".

Ein interessantes Detail wird aus Braunschweig gemeldet. Danach habe der Herzog von Cumberland telegraphisch angeordnet, seine Schlösser mit Trauerfahnen zu versehen.

Die Stelle des kaiserlichen Erlasses: „Ich will, daß der seit Jahrhunderten in Meinem Hause heilig gehaltene Grundsatz religiöser Duldung auch ferner alle Meine Unterthanen, welcher Religionsgemeinschaft und welchem Bekenntnisse sie auch angehören, zum Schutze gereiche. Ein Jeglicher unter Ihnen steht Meinem Herzen gleich nahe — haben doch Alle gleichmäßig in den Tagen der Gefahr ihre volle Hingebung bewährt," richtet sich, wie die deutschfreisinnigen Blätter meinen, gegen die Bestrebungen Stöcker's. Die „Nat. Ztg." hatte bemerkt, daß diese Stelle „Die bösartige Agitation des Herrn Stöcker und Genossen in das Dunkel zurückweist, in das sie gehöre". Darauf entgegnete der Stöcker'sche Reichsbote also: Das ist wieder eine der beliebten agitatorischen Entstellungen dieser Blätter, denn Stöcker hat nie andere Leute wegen ihrer Religion bekämpft, der Kampf gegen das Judenthum, auf den die „Nat.-Ztg." hindeutet, galt stets lediglich den schmählichen von jüdischer Seite ausgegangenen Angriffen auf das Christenthum und die christliche Kirche, wie den Ausschreitungen so vieler Juden im wirthschaftlichen und sozialen Leben. Nicht als Bekenner der jüdischen Religion, sondern als Redakteure kirchenfeindlicher demokratischer Zeitungen, worin sie die christliche Kirche, ihre Institutionen und die positiven Mitglieder derselben, wie die konservativen Institutionen und Parteien des Staates in der unerträglichsten Weise bekämpften und verhöhnten, ferner als Verderber unserer Literatur und als Wucherer und Ausbeuter unseres Volkes hat man sie bekämpft wie alle anderen Religionsbekenner, welche dasselbe thun. Daß es gerade vorzugsweise Juden sind, welche eine solche journalistische Thätigkeit und Geschäftspraxis ausüben, daran sind lediglich sie selbst schuld. Von einer Bekämpfung ihrer Religion kann umsoweniger die Rede sein, als gerade diese Herren sehr wenig den Anspruch erheben, als religiöse Juden angesehen zu werden; brave und fromme Juden hat Niemand bekämpft. Allen Verdunkelungen und Entstellungen gegenüber muß diese Wahrheit fest bleiben, daß es lediglich die schmählichen Angriffe jüdischer und freisinniger, meist von Juden bedienter Blätter auf die positiven Bestrebungen in Kirche und Staat, wie das Auftreten der Sozialdemokratie und das unerträgliche Wucher- und Ausbeutungstreiben, wie es besonders in den 70er Jahren sich breit machte, es war, was den Hofprediger Stöcker zu seinem öffentlichen Auftreten veranlaßte.

Jede Stunde der letzten Tage brachte Tausende von Fremden nach Berlin. Vorgestern bereits hatte das Leben in den Hauptstraßen des Centrums der Stadt Dimensionen beängstigender Art angenommen und die Zahl der den Einlaß in den Dom anstrebenden Menschen war noch größer als bisher. Die Nacht über standen Tausende von Menschen auf den bekannten Plätzen und Straßen, in denen sich in den letzten Tagen verzweifelte Szenen abspielten, und wie Viele opferten Schlaf und Zeit, ohne das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen. Aehnliches hat sich in Berlin noch nicht ereignet und es ist dringend zu wünschen, daß künftig Vorkehrungen zur Vermeidung derartiger, unter allen Umständen bedauerlicher Scenen getroffen werden. Lebhafte Klagen erschallen über die mangelhaften polizeilichen Anordnungen betreffs Zutritts des Publikums zum Dome. Der Dom liegt im Mittelpunkte Berlins, in der Nähe der Börse und in unmittelbarer Verbindung mit den Hauptgeschäftsgegenden Berlins. In erster Linie mußte also in's Auge gefaßt werden, daß man in einer Millionenstadt das Geschäftsleben nicht stille stehen lassen, daß man den Verkehr mit dem Centrum nicht abschneiden kann, ohne dadurch die gesammten Lebensinteressen der Hauptstadt in der empfindlichsten Weise zu schädigen und ihnen unersetzliche Nachtheile und Verluste zuzufügen. Statt dessen ist in weitem Umkreise um den Dom die Einwohnerschaft des Centrums thatsächlich als Gefangene behandelt worden. Die Verbindung war zum Theil ganz abgeschnitten, zum Theil nur unter den größten Schwierigkeiten zu ermöglichen. Sämmtliche Geschäfte waren vollständig lahm gelegt. Mehrere Redakteure mußten es nach stundenlangem Bemühen aufgeben, die Redaktionsräume zu erreichen. Vom „W. T. B." wurden die Zeitungen benachrichtigt, daß sie sich selbst die Drahtmeldungen verschaffen müßten, weil die Boten nicht durchdringen könnten. Das sind Zustände, die in einer Stadt wie Berlin unhaltbar sind. Ein anscheinend schwerer Unglücksfall ereignete sich vor dem Dom. Eine junge Dame Namens Anna Sch. wurde kurz vor dem Eingange zum Dome derartig von den andrängenden Menschenmassen gequetscht, daß sie lautlos zusammenbrach. Von zahlreichen Händen gehoben, wurde die Verunglückte über die Köpfe des Menschenknäuels weggehoben und von Polizeibeamten schließlich in Empfang genommen, worauf die Ohnmächtige auf Veranlassung eines Wache habenden Polizeileutnants nach einem Krankenhause überführt wurde. Dort stellten die Aerzte schwere Quetschungen des Brustkastens fest. Als Curiosum muß erwähnt werden, daß eine Frau im Menschengewühl eines Knäbchens genas und sofort mittelst Droschke nach ihrer Wohnung geschafft werden mußte. Ein anderer Auftritt erregte größeres Aufsehen, die Verhaftung eines Husaren durch Militärposten, welcher den Schutzleuten Widerstand geleistet. Eine rezipende kleine Scene ereignete sich vor den Augen des Publikums, welches auf dem Schloßplatz stand. Die vier Söhne des Kronprinzen Wilhelm erschienen im Laufe des Nachmittags wiederholt an einem Fenster des Königl. Schlosses in der Front des Schloßplatzes. Die blühenden, bildschönen Knaben, von denen die ältesten drei in Schwarz gekleidet waren, nickten dem Publikum wiederholt freundlich zu, was enthusiastischen Jubel unter den vielen Tausenden, namentlich aber den Damen, hervorrief. Am Eckfenster aber stand Kronprinz Wilhelm und sah längere Zeit dem Treiben zu. Sein jüngstes Söhnchen, welches in weiß gekleidet, von der Amme dem Vater gebracht wurde, klatschte, als es denselben sah, freudig in die kleinen rosigen Händchen, welch' kleine Familienscene ebenfalls recht sympathisch vom Publikum begrüßt wurde. Noch in später Nacht schwollen die Menschenmassen an, und es gab Viele, welche vom frühen Vormittag an bis Nachts um 2 Uhr vergeblich dort standen, ohne in der langen Zeit auch nur in die Nähe des Domes gelangt zu sein.

Die Preise, welche Unter den Linden für Fenster und Zimmer gezahlt wurden, gehen in's Unglaubliche. Für die Zeit des kaiserlichen Leichenzuges sind einzelne Zimmer mit 2000 Mk. bezahlt worden. Für Fenster wurden bis zu 500 Mk. bezahlt. Der Invalidendank nimmt 30 Mk. für einen Stuhl auf dem Balkon beim Café Bauer.

Von den Herrschern von Japan und Persien, dem Tenno und dem Schahenschah sind die nachstehenden Beileidstelegramme an Allerhöchster Stelle empfangen worden: „An Se. Majestät den deutschen Kaiser in Berlin. Tokio, 10. März 1888. Die traurige und schmerzliche Nachricht vom Tode Sr Majestät des Kaisers, Ew. Majestät großen und erlauchten Vaters, verursacht mir den tiefsten Kummer, und ich beeile mich, Ew. Majestät den Ausdruck des innigsten Beileides zu übermitteln. Muts Hito". — „An Se. Majestät den deutschen Kaiser in Berlin. Teheran, 11. März 1888. Nachdem ich [redacted] Morgen von dem Unglück unterrichtet worden bin, welches [redacted] soeben in Ihren innigsten Neigungen getroffen hat, beeile ich mich, Ew. kaiserliche Majestät zu ersuchen, den Ausdruck des lebhaften Antheils zu gestatten, den ich an dieser Trauer nehme. Nassir Eddin. Chan Kadja. — Aus Peking, Tsungli-Yamen (Auswärtiges Amt), schreibt man: Zufolge telegraphischer Anzeige des diesseitigen Berliner Gesandten Hung-Seun über das hierorts mit großer Betrübniß aufgenommene Ableben des Kaisers Wilhelm ist der Gesandte durch kaiserlichen Erlaß von vorgestern telegraphisch beauftragt worden, dem Kaiser Friedrich das tiefste Beileid des Kaisers von China über diesen „unaussprechlichen Verlust" mit dem Hinzufügen zu unterbreiten, daß ein Kondolenzschreiben des Kaisers an die deutsche Majestät demnächst nachfolgen werde.

Aus München wird geschrieben: Der Prinz-Regent hätte es gerne gesehen, wenn in einer der katholischen Kirchen eine solenne Trauerfeier für Kaiser Wilhelm zu ermöglichen gewesen wäre, selbstverständlich ohne Seelenmesse oder Requiem, da nach den Satzungen der katholischen Kirche die Abhaltung derselben für nichtkatholische Christen prinzipiell nicht gestattet ist. Prinz Luitpold ließ daher durch eine Vertrauensperson beim Erzbischof von München Dr. Steichele anfragen, ob derselbe nicht geneigt wäre, zu einer Art Trauervesper in der Theatiner Hofkirche seine Zustimmung zu geben, welche in Psalmengesang, Motette und einer Trauerpredigt bestehen würde. Letztere erklärte sich der Stiftscapitular von St. Cajetan, Dr. Türk, bereit zu halten, falls das Ordinariat seine Einwilligung geben würde. Aber der Erzbischof Steichele wies dieses Ansinnen rundweg ab. Die katholische Kirche, erklärte er, kenne für Todengottesdienste nur das Officium defunctorum; selbes sei aber nur für verstorbene Katholiken zulässig und würde Solchen, die außerhalb der Gemeinschaft der Kirche gestorben sind, doch nichts nützen. Eine andere Form eines Trauergottesdienstes sei weder üblich noch zulässig. Als der Prinzregent den abweisenden Bescheid des Erzbischofs erhielt, schickte er zu dem Dekan der protestantischen Stadtpfarrkirche St. Matthäus und ließ dort einen solennen offiziellen Trauergottesdienst mit Liturgie und Predigt bestellen, welchem der gesammte Hofstaat, die Generalität, die Gemeindevertretung ꝛc. beiwohnen werden. Wie verlautet, wird der Prinz-Regent persönlich dem Gottesdienste beiwohnen, ebenso die Königin-Mutter, welche seit ihrem Uebertritte zur katholischen Kirche (September 1874) nicht mehr die protestantische Kirche betreten hat.

Während im ganzen Lande in Anlaß des Ablebens des Kaisers Wilhelm von allen Thürmen feierliches Glockengeläute ertönt, hüllte die dänische Kirche in Flensburg sich beständig in tiefes Schweigen. Voller Entrüstung wandte sich ein Theil der Bevölkerung an das Polizeiamt, um Aufklärung hierüber zu erbitten. Dieselbe erfolgte denn auch in einer Sprache, die alle deutschen Gemüther hoch befriedigen dürfte: Auf Befehl des Polizeiamts bequemte man sich wohl oder übel, die Glocken zu läuten, wie denn solches bis auf Weiteres wie in den anderen Kirchen zu geschehen hat.

An der Berliner Börse war am Donnerstag das Gerücht von der bevorstehenden Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland mit der zweiten Tochter des Kaisers Friedrich verbreitet. Die russischen Werthe sind darauf gestiegen.

Zur Wahl in Würzburg wurde vor Kurzem mitgetheilt, daß einer der Wahlmänner der Centrumspartei gestorben sei, sodaß somit die liberalen Wahlmänner bei einer vorzunehmenden Nachwahl mit einer Stimme in der Mehrheit sein würden. Die Ultramontanen petitionirten jedoch um Nachwahl eines Wahlmannes an Stelle des Verstorbenen. Diese Petition ist abschlägig beschieden worden. Nunmehr haben die Wahlmänner der Centrumspartei einstimmig beschlossen, an dem auf den 16. d. festgesetzten Wahlgange sich nicht zu betheiligen. Damit würde also auch diese Wahl wieder vereitelt werden.

In Hamburg herrscht noch die alte Sitte, daß die unmittelbar neben dem Rathhause postirte Wache in's Gewehr tritt, sobald ein Senator sich in Amtsornat zu einer Sitzung in's Rathhaus begiebt oder dasselbe verläßt. Nun kann der Fall eintreten, daß ein verhältnißmäßig noch junges Senatsmitglied auf Grund des neuen Wehrgesetzes wieder dienstpflichtig geworden ist. Dieser Herr würde, da er im Militärverhältniß den Rang eines Vicewachtmeisters bekleidet, bei einer Einberufung in die sonderbare Lage kommen, unter dem jüngsten Leutnant zu stehen und möglicherweise gezwungen sein, vor seinen eigenen Kollegen die Honneurs machen zu müssen. Da ein Senator in den Hansestädten die Staatssouveränität präsentirt, so ist dieser „Fall" von der Militärverwaltung, nachdem er zur Sprache gekommen, dahin geregelt worden, daß der in Frage stehende Senator als unabkömmlich anzusehen sei, also nicht im Kriegsfalle zu dienen brauche.

Infolge Eisgangs auf der Oder hat sich in Cüstrin der westliche Pfeiler der Eisenbahnbrücke gesenkt. Der Verkehr ist erschwert, da Umsteigen nöthig ist.

Ungarn. Aus Neusatz wird eine furchtbare Katastrophe gemeldet. Vor einigen Tagen, als der Eisstoß der Donau noch fest stand, wollte eine auf 16 Wagen untergebrachte Hochzeitsgesellschaft von Szlankamen aus die Donau übersetzen. Das vom Wasser unterwaschene Eis vermochte jedoch die Last nicht mehr zu ertragen. Der ganze Hochzeitszug ist eingebrochen und spurlos in der Donau verschwunden. In der Gesellschaft befanden sich auch zwei serbische Geistliche.

Der gräflich Palffy'sche Gutsverwalter Stephan Horvath auf Puszta Vele wurde von Schweinehirten überfallen und mit Messern schwer verletzt. Beide Augen wurden dem Verwalter von den Angreifern ausgestochen. Horvath war ein hochgeachteter, alter Beamter. Sein Zustand ist hoffnungslos. Das Motiv der bestialischen That ist Eifersucht.

Frankreich. Die Deputirtenkammer hat den Artikel der Vorlage der Budgetkommission, nach welchem die Alkoholsteuer auf 200 Francs erhöht werden sollte, mit 320 gegen 200 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage der Budgetkommission wird damit völlig umgestoßen. Ministerpräsident Tirard brachte darauf verschiedene neue Vorschläge in Bezug auf das Budget ein und beantragte, schleunigst Beschlüsse zu fassen, damit die Bewilligung neuer provisorischer Zwölftel vermieden werde. — Der Senat hat den ersten Artikel des Antrags, welcher Provocationen oder Eingriffe wider die Freiheit der Arbeit zu verhindern bezweckt, mit 190 gegen 121 Stimmen angenommen. Die Minister Sarrien und Fallières hatten den Artikel bekämpft.

Die Absetzung Boulangers hat allgemein überrascht. Die Maßregel war im Ministerrathe beschlossen und mit seltenem Erfolg geheim gehalten worden; alle Morgenblätter hatten noch angekündigt, Boulanger sei nach Paris vor den Minister geladen, um sich zu rechtfertigen. Durch Stellung außer Activität wird der General gesetzlich nicht wahlfähig, er müßte seinen Abschied nehmen, der Minister kann ihm sogar seinen Wohnsitz anweisen, er bezieht zwei Fünftel seines Gehaltes.

Der Deputirte Laguerre empfing folgende Depesche vom General Boulanger, datirt Clermond-Ferrand, 15. März Mittags: „Ich kenne den Text des offiziellen Berichtes, welcher mich angeht, nicht, kann aber heute schon sagen, daß ich nach Paris ging, um meine daselbst krank zu Bett liegende Frau zu besuchen. Der Kriegsminister kannte dieses Motiv, trotzdem schlug er mein Erlaubnißgesuch ab, während andere Corps-Kommandanten ohne Erlaubniß fortwährend nach Paris reisen. Das Land wird sich nicht täuschen lassen; es wird verstehen, daß man mich nicht wegen meiner Reise nach Paris absetzte, sondern einfach wegen des Resultats der letzten Wahlen am 26. Februar, obwohl man mir keinerlei Einmischung dabei beweisen konnte." Das Revanchebladt, die „France", behauptet, die Maßregel sei unpatriotisch und entbehre der Ehrlichkeit, da man ihre wahren Ursachen verschweige, außerdem sei sie ein diktatorischer Akt. Der „National" billigt die Maßregel als einen Akt militärischer Disciplin; Boulanger sei als Verschwörer nach Paris gekommen und sei ein Opfer seiner selbst. Die „Liberté" erkennt an, daß General Boulanger Tadel verdiene, und daß die Maßregel der Regierung gegen denselben gerechtfertigt sei, meint aber, daß damit die Boulanger-Frage nicht aus der Welt geschafft sei, und daß dieselbe noch zu Komplikationen führen könne. Der „Temps" sagt, die Regierung habe sich durch ihr Vorgehen gegen General Boulanger gerührt und befestigt. Die „Cocarde" erscheint mit dem Kopf: „Vive Boulanger!" Sie nennt in einem von Schmähungen gegen das Ministerium strotzenden Artikel die Maßregel als einen Verrath am Vaterlande. Im Parlament hat die Maßregel die größte Erregung verursacht, die meisten Abgeordneten billigen sie. Lockroy nannte sie einen großen politischen Fehler. Auch auf den Boulevards herrscht die größte Erregung.

Bei Bari ist eine Barke aus Molfetta mit sechzehn Personen, welche eine Vergnügungsfahrt machen wollten, im Hafen umgekippt. Alle Insassen, darunter eine ganze Familie von sechs Personen, ertranken.

Nachdem in Aules in Folge der mitgetheilten Rauferei italienische Arbeiter auf die schändlichste Weise selbst von den Behörden und dem Militär mißhandelt und viele verwundet worden, fragt die „Tribuna" die Regierung, wie lange diese ruhig noch zusehen wolle. Italien müsse absolut wissen, ob das Nachbarland von civilisirten Menschen oder von Barbaren bewohnt sei.

Spanien. Der Ministerrath beschloß, dem in der protestantischen Capelle stattfindenden Trauergottesdienste für weiland Kaiser Wilhelm beizuwohnen. (Das ist für das katholische Spanien ungeheuer viel.)

Schweiz. Die Botschaft des Schweizer Bundesrathes an die Bundesversammlung, betreffend bessere Organisation der eidgenössischen Fremdenpolizei, ist 18 Seiten stark. Nach derselben geben die neuesten Vorgänge der Reorganisation des Polizeiwesens einen dringlichen Charakter. Diese Vorgänge umfassen: Den in Zürich erschienenen „Rothen Teufel", welcher arge Beschimpfungen der kaiserlichen Familie und der Regierung des deutschen Reichs enthielt. Der „Rothe Teufel" erschien in der nämlichen Offizin, in welcher der Züricher „Sozialdemokrat" gedruckt wird. Deshalb verlangte der Bundesrath von der Züricher Polizeidirektion einen einläßlichen Bericht über die Organisation des „Sozialdemokrat". Bei der Untersuchung wurden die Urheber des „Rothen Teufels", welcher ein Vergehen gegen das Völkerrecht enthielt, nicht ausfindig gemacht. Die Central-Leitung des „Sozialdemokrat" liegt in den Händen von 10 Personen, alles deutsche Reichsangehörige. Der „Sozialdemokrat" hat eine Auflage von 10—12,000 Exemplaren. Aus der Schweiz wird er heimlich in Deutschland eingeführt. Seine heftige, beleidigende Sprache hat dazu geführt, die deutschen Behörden auf's Tiefste zu verstimmen. Aus verschiedenen Gründen hat eine Untersuchung in Betreff des „Sozialdemokrat", welche zur Zeit noch nicht abgeschlossen ist, sehr viel Zeit erfordert. Die Botschaft erwähnt ferner des „Parteitages der deutschen Sozialdemokratie", welcher in Bruggen bei St. Gallen vom 2. bis 6. Oktober 1887 stattfand, der Volksversammlung vom 7. Oktober, wo die Reichstags-Abgeordneten Liebknecht und Auer auftraten; der Glorification der Chicagoer Anarchisten in der am 15. Oktober stattgefundenen Versammlung im Rütli zu Bern, wo die maßgebenden Personen Ausländer waren; ferner der Versammlung im Züricher Schützenhaus am 20. Oktober, wo Conzett, ein Schweizer, sagte: „Wenn diese sieben Männer (Chicagoer Anarchisten) wirklich gehängt werden sollen, so ist es Pflicht jedes Genossen, dieselben zu rächen. Es dürfte dann die und da einer der Mörder (Gericht und Polizei) einen Laternenpfahl zieren." Aehnlich sprach der bekannte Agitator Richard Fischer aus Bayern in Zürich. Es wird ferner auf eine am 8. Oktober im Züricher Schützenhaus stattgefundene Versammlung hingewiesen, wo Brandt, Student der Chemie in Zürich, sich gedrängt fühlte, seine Ansichten über Communismus und Anarchismus vorzutragen. Weiter wird Bezug genommen auf verschiedene zu Zürich wohnende Ausländer, die sich vor den Züricher Gerichten herumgestritten und durch Beimischung von politischen Fragen die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gezogen haben. Die Botschaft geht darauf über auf Ehrenberg, Haupt, Schröder, den Fall des Polizeihauptmanns Fischer. „Es ist uns daran gelegen," sagt der Bundesrath, „mit anderen Völkern und deren Regierungen in gutem Einvernehmen zu leben. Deutschland insbesondere hat uns bei mehrfachen Anlässen Beweise seiner freundlichen Gesinnung gegeben, und wir sind entschlossen, ohne die Principien zum Opfer zu bringen, welche die Grundlage unserer Einrichtungen bilden, Alles zu vermeiden, was unsere guten Beziehungen zu diesem Staate trüben könnte." Für die Zwecke der Fremdenpolizei verlangt der Bundesrath für jetzige und nächstliegende Bedürfnisse einen Nachtragskredit von 20,000 Francs.

England. Unterstaatssekretär Fergusson erklärte im Unterhaus, Egypten wünsche eine neue Anleihe aufzunehmen, der genaue Betrag derselben stehe aber noch nicht fest, ein großer Theil der Anleihe sei erforderlich zur Ausführung der jüngst mit dem früheren Khedive und anderen Pensionären getroffenen Arrangements.

Der Vermählung des Prinzen Oskar von Schweden mit Fräulein Ebba von Munk wohnten die Königin von Schweden, die Herzogin von Albany, die Kronprinzessin von Dänemark, die Prinzen Karl und Eugen von Schweden, der Graf Piper und der Leutnant von Munk bei.

London. Der Private Mulligan, der zwei Corporale der schottischen Füsiliere in Rangoon vor einigen Monaten ermordete, ist am Dienstag gehangen worden. Am 27. d. M. wird die gleiche Strafe an George Clarke vollzogen, der seine Stieftochter tödtete. — Mr. Vanderbilt hat das Hotel Bischofsheim, eins der herrlichsten Residenzen in den Champs Elysées in Paris gekauft, für seine Frau und Schwägerin bei deren zeitweiligem Besuche der Seinestadt. — In Perth in Schottland starb Mrs. Mary Fraser im Alter von 106 Jahren. Sie hatte 60 Jahre daselbst gewohnt, ihre Onkel erreichten ein Alter von 112, bez. 110 Jahren. — Aus Wales wird stärker, von Stürmen begleiteter Schneefall gemeldet, der mehrfachen Schaden anrichtete. — In der letzten Sitzung der Nationalliga in Dublin konstatirte Mr. Harrington, daß die Einnahmen für ihre Zwecke mehr und mehr nachließen. So seien seit dem letzten Meeting nur 5000 Pfd. St. vereinnahmt worden, wovon allein 3000 Pfd. St. auf Amerika und 400 Pfd. St. auf irische Zweigvereine entfielen. — Von der Gesellschaft der Künste ward der Königin Viktoria vorige Woche die goldene Albertmedaille überreicht, worauf die Königin der Gesellschaft in einem sehr schmeichelhaften Handschreiben dankte.

Türkei. Da gegenwärtig die Verbindungen über die Donau unterbrochen sind und die Zeit für das rechtzeitige Eintreffen einer spezellen Mission nicht ausreicht, hat die Pforte die türkischen Botschafter in Berlin und Wien beauftragt, den Sultan bei der Leichenfeier weiland Kaisers Wilhelm zu vertreten.

Bulgarien. Wie man aus Sofia meldet, handelt es sich betreffs einer von verschiedenen Zeitungen gebrachten Meldung nicht um Unterschleife, sondern um das Verschwinden des gesammten Baarbestandes der Kasse des ersten Infanterie-Regiments im Betrage von 42,000 Frcs. Man habe Grund, anzunehmen, daß die Beraubung der Kasse von einer geheimen Verschwörergruppe verübt oder veranlaßt worden sei, welche zum Zwecke der Ausführung eines revolutionären Handstreiches sich Geld verschaffen wollte. Die gemeldete Verhaftung der Majore Popow und Bonew ist durchaus erfunden, die Ehrenhaftigkeit beider Offiziere ist über jeden Verdacht erhaben. Dagegen sind ein Zahlmeister und der ihm zugetheilte Sergeant verhaftet, da beide mit notorischen Gegnern des Fürsten Ferdinand verkehrten.

Marokko. Wie aus Tanger gemeldet wird, richtete der amerikanische Schiffs-Kommandant ein Ultimatum an den Sultan von Marokko in der Affaire eines von den Marokkanern verhafteten amerikanischen Schutzbefohlenen. Der Commandant verlangt innerhalb 14 Tagen Genugthuung, widrigenfalls die Kosten der Hierherkunft des amerikanischen Schiffes sowie weiterer Schiffe, die noch kommen werden, Marokko zur Last fallen würden.

Amerika. Der Schneesturm dauerte am 13. März fort. Die meisten Binnen-Telegraphendrähte sind zerrissen, und die Verbindung erleidet beträchtliche Unterbrechung. Auf den Eisenbahnen verkehren infolge des hohen Schnees keine Züge. Sämmtliche Börsen wurden Mangels an Besuchern geschlossen. Der Wagenverkehr in den Straßen von Newyork war eingestellt und es war unmöglich, sich einen Weg durch den Schnee zu bahnen, dessen Stärke die Anwendung von Schneepflügen verhindert. Stellenweise liegt der Schnee acht Fuß hoch. In ganz Newyork und Brooklyn war alle Spur der Bürgersteige verwischt. Die Hotels, Restaurants ꝛc. können nicht hinreichend Kohlen und Provisionen beschaffen, in Folge dessen einige Restaurants geschlossen werden mußten. Die Milchzufuhr ist ebenfalls spärlich. Die Hotels wiesen zahlreiche Gäste ab, da sie überfüllt sind mit Leuten, die ihre Behausungen nicht erreichen können. Auf allen Eisenbahnen in der Nachbarschaft blieben viele Züge im Schnee stecken, aber die Passagiere sind erlöst worden. Die Eisenbahn- und Telegraphenverbindung zwischen Newyork und Süden ist noch immer unterbrochen. Infolge des Schneesturmes fand auf der Pennsylvania-Eisenbahn bei Huntingdon ein Zusammenstoß von zwei Personenzügen statt, wodurch 3 Passagiere getödtet und 3 verletzt wurden. Es sind auch mehrere Personen erfroren.

Feuilleton.

† **Das Königl. Hoftheater** (Altstadt) eröffnet heute wieder mit Kreutzer's „Nachtlager von Granada". Im Neustädter Hause gelangt das Iffland'sche Schauspiel: „Die Jäger" zur Aufführung.

† Die nächste Novität des Königl. Hoftheaters wird ein vieraktiges Schauspiel „Antoinette" von Norway und Knach sein; das Stück wurde bereits in Darmstadt mit schönem Erfolg gegeben.

† Im Residenztheater geht morgen, Sonntag, Nachmittag zu ermäßigten Preisen die Millöcker'sche Operette „Die sieben Schwaben" in Scene. Felix Schweighofer nimmt heute Abend sein Gastspiel in der Costa-Mantudt'schen Gesangsposse „Die beiden Purzelbichler" wieder auf.

† **Vesper** in der Kreuzkirche, heute Nachmittag 2 Uhr. 1) Fuge für Orgel (E-dur) von Joh. Seb. Bach; 2) „Miserere mei Deus", Motette in 21 Nummern für zwei Chöre und Solostimmen von Leonardo Leo. Das Vorwort zu dem „Miserere" enthält über den Componisten folgende Mittheilungen. Leonardo Leo wurde 1694 in Neapel geboren und studirte daselbst Musik unter Leitung Alessandro Scarlattis, jenes großen Meisters, dessen eigenthümliches Verdienst es ist, der Beförderer der dramatischen Musik zu sein, welche er mit vielen schönen Erfindungen, vorzüglich mit dem obligaten Recitativ, schmückte. L. trat in die Fußstapfen dieses großen Mannes und theilt sich mit Pergolese und anderen Zeitgenossen in die Ehre, der neapolitanischen Schule seinerzeit den ersten Platz vor allen Schulen Europas erworben zu haben. Obwohl er auch viele weltliche Compositionen geschrieben hat, so haben doch seine kirchlichen alle anderen überlebt. Der Höhepunkt seines Schaffens fällt in die Jahre 1718—45, in welchem letzteren er, vom Schlage getroffen, starb. Die geschätztesten Componisten (unter ihnen Vicent und Jomalli) seiner Zeit waren seine Schüler. Von seinen Compositionen, die sich durch Größe der Empfindung, Klarheit des Stils und Meisterhaftigkeit der Ausarbeitung auszeichnen, ist sein „Miserere" eine der hervorragendsten. — Franz Wüllner hat bei Composition seines „Miserere" für Doppelchor und Solostimmen, welches 1880 und 81 auch in der Vesper zur Aufführung kam, ganz sichtbar dasjenige von Leonardo Leo zum Muster genommen.

† Am gestrigen Versetzungstage vereinigten sich auch die Theater deutscher Zunge zu einer großen Trauer-Kundgebung. In den Städten des Reiches, in denen, wie z. B. in Hamburg, die Theater seit einigen Tagen wieder spielen, blieben sie gestern wieder geschlossen. Die meisten deutschen Theater im Auslande, in Rußland und Amerika selbst, gaben gestern keine Vorstellungen.

† Wir erinnern wiederholt an das morgen in der Annenkirche stattfindende große geistliche Concert unter Mitwirkung von Frl. Malten, der Herren Gudehus, Lungenstein, Gutschbach, Böckmann, Musikdirektor Fischer, dem Lehrergesangverein unter Leitung von Edm. Kretschmer und dem Annenchor. Der Eindruck der geistlichen Musikaufführung wird zweifellos ein gewaltiger werden und sich als einer der schönsten und gehaltvollsten der ganzen Concertsaison bewähren.

† Der dritte Vortragsabend von Frau Schramm-Macdonald ist auf den 4. April festgesetzt worden.

SLUB
Wir führen Wissen.